

# DER THEATERFÖRDERVEREIN

Ausgabe: Juli / August 2019



- s. 2 **Fest der Vielfalt**
- s. 6/7 **Ballett rührt zu Tränen**
- s. 12/13 **Weltbild der Widersprüche**
- s. 14/15 **Heilige Johanna**

# FEST DER VIelfALT VOR DEM VOGTLANDTHEATER

## GENERALINTENDANT ROLAND MAY

### ZUR VERANSTALTUNGSPLANUNG AUF DEM THEATERVORPLATZ

Irritiert zeigt sich Generalintendant **Roland May** über die Unsensibilität der Behörden bei der Veranstaltungsplanung für den sogenannten III. Weg auf dem Theaterplatz vor dem Vogtlandtheater am Sonnabend (25. Mai 2019).

May: „Der Theatervorplatz ist an Vorstellungstagen für zirka 400 Zuschauer der Eingangsweg und Sammelraum vor den Vorstellungen und eine Ruhezone in den

Pausen. Am Sonnabendnachmittag geht die dritte Vorstellung der Erfolgsinszenierung für Familien, **Erich Kästners** Pünktchen und Anton über die Bühne. Wie kann man so unsensibel sein, einer offensichtlich nationalradikalen Vereinigung hier die Genehmigung zu einer Kundgebung schon aus Gründen der öffentlichen Ordnung nicht zu untersagen. Der Theatervorplatz und das Theater selbst sind untrennbar mit dem Widerstand

gegen die kommunistische Gewaltherrschaft im Jahre 1989 verbunden und erinnern gerade im 30. Jubiläumsjahr an diese Ereignisse besonders. Als hätte der Ruf der Stadt Plauen und der des Vogtlandkreises in den vergangenen Wochen nicht schon genug Schaden genommen, nimmt man offensichtlich nun auch noch in Kauf, dass Familien ihren geplanten Besuch bei uns an diesem Tag in Frage stellen. Erste Absagen für die Vorstellung

am Sonnabend sind trotz Verlegung der nationalradikalen Kundgebung um einige Meter bereits im Theater eingegangen. Ich fordere hiermit alle verantwortlichen Behörden in der Stadt Plauen und dem Vogtlandkreis auf, bei diesen Entscheidungen nicht länger gegen die Interessen einer breiten Stadtmehrheit zu votieren, die für Demokratie und gegen extreme politische Erscheinungsformen eintritt.“



**Viel Prominenz von der Sächsischen Staatsministerin, dem vogtländischen Landrat bis zu Landtags-, Kreistags- und Stadtratsabgeordneten zeigte sich, aber auch zahlreiche Bürgerinnen und Bürgern kamen, um am 25. Mai vor dem Theater ein Zeichen gegen Neonazis zu setzen und ein Fest der Vielfalt zu feiern.**  
Foto: L. B.

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Verein zur Förderung des  
Vogtlandtheaters Plauen e.V.  
Friedrich Reichel,  
Vereinsvorsitzender (V.i.S.d.P.)

### Redaktion:

Dr. Lutz Behrens  
Georg-Benjamin-Str. 67, 08529 Plauen  
Tel.: 0 37 41 / 44 05 92  
0170 / 4814689  
lutz.behrens@primacom.net

**Auflage:** 1.000

**Erscheint:** aller zwei Monate

### Layout, Satz und Druck:

PCC Printhouse Colour Concept  
Helko Grimm, Syrauer Straße 5,  
08525 Plauen/Kauschwitz

# EDITORIAL



Liebe Freunde und Förderer des Plauener Theaterfördervereins,  
sehr geehrte Damen und Herren,

vor 30 Jahren standen auf dem Plauener Theaterspielplan unter anderen Stücke wie Schatrows „Diktatur des Gewissens“ und Aitmatows „Richtstatt“ - Schauspiele aus der Feder sowjetischer Autoren, die Dank Glasnost und Perestroika kritisch den sozialistischen Alltag beschrieben. Die Machtverhältnisse wurden hinterfragt, offen die Probleme der Zeit benannt und gleichzeitig geschildert, wie die herrschenden kommunistischen Parteien mit ihren Regierungen dies alles ignorierten. Es war politisches Theater, das seine Freiräume für Unangepasstes nutzte und so seinen geistigen Anteil an Friedlicher Revolution und Mauerfall von 1989 hatte.

Sie haben bestimmt schon in der neuen Broschüre über die Spielzeit 2019/2020 geblättert. Unter dem Motto „Erwartungen“ bietet sich Ihnen eine breite Palette von Angeboten. Und natürlich erwartet Sie dabei ein künstlerischer Rückblick auf die Geschehnisse von 1989. Damals mischte sich das Theater engagiert in den sich anbahnenden Demokratisierungsprozess ein und mit diesen Reminiszenzen wird sich auch heute sehr aktiv für den Erhalt der Demokratie und für eine pluralistische Gesellschaft eingesetzt.

Für die Sommermonate wünsche ich Ihnen eine angenehme Zeit der Erholung und schöne Erlebnisse in anderen Landschaften und an interessanten Kulturorten. Vielleicht führt Sie der Weg in das eine oder andere Theater, zu einem der vielen Festivalorte ... man vergleicht und ohne das Besondere schmälern zu wollen – das Theater Plauen – Zwickau hat viel zu bieten und wird auch einem hohen Anspruch gerecht. Freuen Sie sich auf die neue Spielzeit.

Ihr  
Friedrich Reichel  
Vorsitzender

## INHALT

### Seite 02 FEST DER VIelfALT VOR DEM VOGTLANDTHEATER

Generalintendant Roland May zur Veranstaltungsplanung auf dem Theatervorplatz

### Seite 03 EDITORIAL

### Seite 04/05 VEREINSARBEIT ZUM WOHL DES THEATERS

Protokoll über die Mitgliederversammlung des Plauener Theaterfördervereins

### Seite 06/07 BALLET RÜHRT ZU TRÄNEN

### Seite 08 SEHNLICHTER WUNSCH DES GANZEN VOGTLANDES

Vor 120 Jahren wurde in Plauen das Stadttheater eröffnet

### Seite 09 EINE SCHLICHTE FRAGE SICH UMZIEHENDE KÜNSTLERINNEN NICHT ERSCHRECKEN

### Seite 10 AUSGEZEICHNETER DIRIGENT MIT ZUKUNFT

Vladimir Yaskorski, Erster Kapellmeister

### Seite 11 EIN GERN GESEHENER GAST

Generalintendant Roland May

### Seite 12/13 WELTBILD DER WIDERSPRÜCHE

Premiere von Mozarts „Zauberflöte“ im Parktheater

### Seite 14/15 FÜR GRÜNDLICHE REVISION EIGENEN VERHALTENS

Großartige Brecht-Inszenierung am Vogtlandtheater

### TITEL

Unser Titelfoto zeigt einen Ausschnitt aus dem Tanztheaterstück „Glashäuser“ in der Choreografie von **Odet Ronen**. Das Stück erlebte in Plauen seine viel beachtete Uraufführung und ist -- leider -- erst am **13. März 2020** im Zwickauer Malsaal wieder zu sehen.

Foto: © Sermon Fortapelsson

# VEREINSARBEIT ZUM WOHLF DER THEATERS

## Protokoll über die Mitgliederversammlung des Plauener Theaterfördervereins am 8. Mai 2019, 19 Uhr, auf der Kleinen Bühne des Vogtlandtheaters Plauen

Anwesende Vorstandsmitglieder:

**Friedrich Reichel, Helko Grimm, Bodo Brandt, Matthias Frank, Eberhard Eisel, Renate Rudert, Steffi Müller-Klug**

Gast im Präsidium:

**Sandra Kaiser**, Geschäftsführerin des Theaters Plauen-Zwickau

Einladung und Tagesordnung wurden fristgemäß in der Vereinszeitung Der Theaterförderverein Heft 2/2019 den Mitgliedern zugestellt.

Die Mitgliederversammlung wurde mit einem kulturellen Beitrag eingeleitet. Es sangen **Natalija Ulasevych** und **Frank Blees**, am Klavier begleitet von **Kathryn Bolitho**.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Friedrich Reichel wurde die Anwesenheit von **40 Mitgliedern** (ein Mitglied verließ vorfristig die Veranstaltung) festgestellt. Zur vorgeschlagenen Tagesordnung gab es auf Anfrage keine ergänzenden Änderungen.

Den Jahresbericht erstattete Friedrich Reichel:

Die letzte Jahreshauptversammlung fand am 9. Mai 2018 statt. Seitdem gab es elf Vorstandssitzungen sowie eine Sondersitzung im Zusammenhang mit der Abstimmung im Stadtrat zum **Kulturpakt Sachsen**. Der Kulturpakt ermöglicht den Mitarbeiter des Theaters den Ausstieg aus dem Haustarifvertrag. Die Mehrkosten kommen zu 70 Prozent vom Land. Der Rest ist durch die Gesellschafter zu tragen. Zwickau übernimmt diese Anteile und forderte eine prozentuale Anpassung der Aufsichtsratsmitglieder. Man fürchtete Nachteile um das Mitspracherecht der Stadt Plauen. Mit einer Pressekonferenz und einem Positionspapier bezogen wir dazu Stellung. Im Stadtrat kam es bei der ersten Abstimmung zu einer Ablehnung des Vertragsentwurfes. Nachverhandlungen führten zu einem zustimmungsfähigen Kompromiss. Damit wird der Grundlagenvertrag zum fusionierten Theater bis 2022 vorfristig verlängert und beide Städte als Träger treten dem Kulturpakt Sachsen bei. Die Besetzung des Aufsichtsrates erfolgt im Verhältnis 7 (für Zwickau) zu 4 (für Plauen). Grundlegende Entschei-

dungen (zum Beispiel Spielstätten- oder Spartenschließungen, Eintrittspreise, Abo-Bedingungen, Geschäftsführerposition) erfordern die Zustimmung beider Gesellschafter.

Um das Bestehen des Theaters über 2022 zu sichern, wurde auf Wunsch des Plauener Stadtrates eine **Zukunftskommission** gebildet. Diese besteht nur, wie auch der Aufsichtsrat, aus Stadträten. Wir sind der Meinung, **beide Fördervereine sollten in diesen Gremien mit beratender Stimme vertreten sein**.

Ein besonderes Geschenk mit moralischer Verantwortung wäre eine **Stuhlpatenschaft**. Es gibt noch **150 Stühle**, die Platz für ein personalisiertes Messingschild aufweisen.

Unsere, von **Dr. Lutz Behrens** erstellte **Fördervereinszeitung**, wurde im Berichtszeitraum erneut sechs Mal ausgeliefert.

Eine Veränderung gab es bei der Ausgabe 03/04 2019. Diese machte durch ein neues Layout auf sich aufmerksam. Notwendig geworden ist dies, da die Herstellung der Zeitung nach einer Angebotsabfrage an den günstigsten Anbieter (zirka 300 Euro Differenz) wechselte. Da sich für die Betreuung unserer Webseite ebenfalls ein neuer Anbieter (Firma insenium; Inhaber **Stefan Lehmann**) verantwortlich zeigt, wurden beide Layouts aufeinander abgestimmt. Der Wechsel ergab sich aufgrund einer seit über zwei Jahren nicht

mehr existierenden Vereinsseite.

Alle Aktionen durch unseren Verein sind letztendlich Werbung für unser Theater. Rückschauend wären im Besonderen die Veranstaltungen „Der Theaterförderverein lädt ein“ (Gäste: Generalmusikdirektor **Leo Siberski** sowie **Bernd Lutz-Lange** mit einem vollem Haus) und die Festveranstaltung „120 Jahre Vogtlandtheater“ (gutes Programm, volles Haus, Gast Staatsministerin **Eva-Maria Stange**, Wermutstropfen: fehlende Berichterstattung in der Lokalausgabe Plauen der Freien Presse).

Stammtisch: initiiert und organisiert von **Günter Lienemann**; Im letzten Jahr fanden wieder regelmäßig Treffen mit verschiedenen Gästen (seit Januar 2013 zirka 40 aus allen Bereichen des Theaters) statt. So standen unter anderen **Johanna Brault, Sandra Kaiser, Marcus Sandmann, Sebastian Seitz** und **Vladimir Yaskorski** Rede und Antwort. Besonderer Dank gilt **Carolin Eschenbrenner** als Vermittlerin im Hintergrund.

Theaterball: **Helko Grimm**; Dank an das Theater für die gute Zusammenarbeit und dem gelungenem 17. Theaterball. Er ist mit großem finanziellem Aufwand verbunden und stets ein Wagnis zu Zeiten geringerer Einnahmen. Für „Die Goldenen Zwanziger“, dem Motto des **18. Theaterball**, ist bereits der **7. März 2020** reserviert.

Theaterfahrt: **Helko Grimm**; Im vergangenen Jahr ging es ans **Deutsche**

**Nationaltheater Weimar** zu einer Vorstellung von „Hänsel und Gretel“.

Im Berichtszeitraum wurde 2018 ein weiterer **Theaterpreis** verliehen. Geehrt wurde die ehemalige Tänzerin und spätere Mitarbeiterin Bühne: **Eveline „Lilly“ Wunderlich**.

In Zusammenarbeit mit dem Stiftungsrat werden zukünftige **Preisverleihungen neu organisiert**. Jährlich wechselnd wird der „**Edith-Löwel-Theaternachwuchsförderpreis**“ (dotiert mit **500 Euro** und vergeben bis zu einem Alter von 35 Jahren) sowie der „**Hans-Löwel-Theaterpreis**“ (Ehrengeschenk und Preisträgerermittlung wie bisher) ausgelobt. Für 2019 wird es einen Preisträger für den Nachwuchsförderpreis geben. Eine Kommission aus je zwei Mitgliedern der Geschäftsleitung, des Vorstandes und der Stiftung werden gemeinschaftlich einen Kandidaten nominieren. In Zusammenarbeit mit der Stadt soll 2020, anlässlich des 100. Geburtstages von Hans Löwel, eine **Gedenktafel** auf dem Hans-Löwel-Platz errichtet werden.

Auch im letzten Jahr wurde im Rahmen der Jugendarbeit das **Philkon Projekt** mit 1500 Euro unterstützt. Ein Förderantrag bei der Stadt brachte einen Zuschuss von 400 Euro, der es uns ermöglichte, einen Teilbetrag zu refinanzieren. Weiterhin fand mithilfe von **Bodo Brandt** und der Deutschen Bank ein Projekt der Theaterpädagogin **Steffi Liedtke** mit einer Summe von 1000 Euro Unterstützung.

Die **Theaterförderung**, unser Vereinszweck, liegt bei einer Gesamtsumme von **12 000 Euro** (so unter anderem für das Lö-

wel-Foyer 2 500 Euro; das Bistro Kleine Bühne 1 500 Euro oder Beiträge zur Festveranstaltung).

„Jedes Mitglied wirbt ein neues Mitglied!“ Dieser Aufruf durch unseren Ehrenvorsitzenden **Eberhard Eisel** brachte in den vergangenen zwölf Monaten keine nennenswerten Neuzugänge. Zur Absicherung unserer Zukunft bleibt dieser Aufruf aktuell.

Weiterhin wurde eine Information für Mitglieder über den Datenschutz im Sinne der **Datenschutzgrundverordnung** veröffentlicht. Um unsere Mitglieder bei Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit abzusichern wurde eine **Vereinshaffpflichtversicherung** abgeschlossen.

Finanzen: **Bodo Brandt**; Die Finanzierung unserer Vereinsarbeit besteht aus drei Haupteinnahmequellen: den Mitgliedsbeiträgen in Höhe von zirka 12 000 Euro. Die vorhandene Altersstruktur und die durch Erreichen des Renteneintrittsalters zu erwartende Beitragsreduzierung werden diese Einnahmen weiter sinken lassen; den Spenden in Höhe von zirka 5000 Euro und der Ausschüttung durch die vereinseigene der Stiftung. Sie erbrachte für 2018 nur 3000 Euro (bei geplanten 9500 Euro). Somit liegt die Erhöhung von Einnahmen hauptsächlich bei Spenden oder Zustiftungen. Da jedoch die Anlagen unseres Stiftungskapitals gegenwärtig kaum Erträge erwirtschaften und somit 2019 keine Ausschüttung an den Verein erfolgen wird, liegt unser Augenmerk bei der **Generierung von Spenden**, da diese sofort unserer Arbeit zur Verfügung stehen. Das vergangene Jahr war schwierig;

zwischenzeitlich hatten wir es mit Liquiditätsproblemen zu tun. Fürs laufende Jahr heißt es: die Finanzierung zu sichern, um weiterhin auf hohem Niveau agieren zu können.

Auf Einladung der **Volksbank Vogtland** findet am 11. November 2019 ein erstes **Sponsorentreffen** statt.

Zum 30. Juni 2019 werden die Mitgliedsbeiträge fürs laufende Jahr fällig.

Bericht der **Kassenprüfung** durch **Bernd Morgner**. Es wurde bestätigt, dass alle Einnahmen und Ausgaben **satzungsgemäß getätigt** wurden und ordnungsgemäße Nachweise vorliegen sowie geltende Vorschriften eingehalten wurden. Der Mitgliederversammlung wurde vorgeschlagen, den Vorstand für das Jahr 2018 zu entlasten.

Im Rahmen der Debatte kam es zu keinen Redebeiträgen.

Der **Entlastung des Vorstandes** wurde mit 35 Ja-Stimmen und 4 Enthaltungen zugestimmt.

Zum Abschluss zog Geschäftsführerin Frau Kaiser nochmals ein Resümee zum Kulturpakt mit Dank an beide Städte und der daraus entstandenen Möglichkeit, den Mitarbeitern nach 14 Jahren Verzicht rückwirkend zum 1. Januar 2019 wieder **vollen Tarif** zu zahlen. Weiterhin dankte sie unserem Verein für den Einsatz und die geleistete Arbeit.

*Das Protokoll fertigte am 25. Mai 2019 **Matthias Frank** an. Einwände sind bis zum 12. August 2019 an den Vorstand zu richten.*

## MEIN ERSTES THEATERERLEBNIS

In unserer letzten Ausgabe (Heft Mai/Juni 2019, nach neuer Lesart...) erinnerten wir auf Seite 9 an den Schauspieler **Erich Ponto** und die Nachkriegszeit in Dresden. Ponto spielte damals, am 10. Juli 1945, den Nathan.

Genau diese Aufführung besuchte auch der Karikaturist **Harald Kretschmar**. In einem Interview sagte er unlängst: „Das Erlebnis des zerstörten Dresdens hat mich geprägt, aber auch das, was lebte: die Kunst. Da habe ich **Nathan der Weise** mit Erich Ponto in der Hauptrolle gesehen, mein erstes Theatererlebnis überhaupt (Kretschmar war gerade 14 Jahre alt geworden. – L. B.) Das ist unauslöschlich, dort bin ich als politischer Mensch geboren.“

# BALLETT RÜHRT ZU TRÄNEN

Am Ende hatte sich der Raum geleert und alle Premierenbesucher fanden sich vor der Kleinen Bühne des Vogtlandtheaters wieder. Einige von ihnen mit Tränen im Gesicht. So eindrücklich hatte (am 9. Juni) die Uraufführung des Balletts *Glashäuser* des israelischen Choreografen **Oded Ronen** ihre Spuren hinterlassen.

Drei weiße Flächen ragen vertikal in die Höhe und bilden neben dem weißen Teppichboden das schlicht strukturierte, abstrakte Bühnenbild von **Silvio Motta**, der auch für Kostüme und Auswahl der Filme zuständig war. Zudem wird dieses Weiß als Projektionsfläche für unterschiedlichste Filmsequenzen genutzt, um in Kombination mit grandioser Musik in Dimensionen tiefer, intensiver Wirkungen bei den Zuschauern vorzustoßen. Auch die acht Tänzerinnen und Tänzer: **Judith Bohlen, Miyu Fukagawa, Shahnee Page, Justine Rouquart, Nicole Stroh, Juan**



**Bockamp, Elliot Bourke** und **Jeaho Shin** tragen eine Art weißen Hosenanzug, der dem Einzelnen erst durch verschieden-

artige schwarze Stoffstreifen eine unterscheidbare Identität verleiht. Wir können alle Opfer sein

Nicht so Jeaho Shin. Der Tänzer sitzt, vorerst nett im Anzug, im Publikum und gehört zu den zufällig ausgewählten Damen und Herren, die von den Akteuren höflich, aber nachdrücklich gebeten werden, auf sechs Stühlen Platz zu nehmen, um, durch Rollen ermöglicht, im Verlaufe des 80-minütigen Tanzstückes über die Bühne gefahren zu werden, was eine eindrückliche Nähe zu den Tanzenden herstellt. Dass Jeaho Shin sich dann seines Anzuges entledigt und in die Tanzgruppe integriert wird, zeigt, dass wir alle Opfer sein oder zu Tätern werden können. Ausgrenzung, die bis zum Totschlagen des Anderen getrieben wird, und Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, das sind die Themen, denen in seiner Choreografie Oded Ronen in immer neuen Variationen, vom heiteren Reigentanz bis zum streng militärischen Marsch, ästhetisch überzeugenden Ausdruck verleiht.

Plauen  
als stolze Großstadt

Schwer aufs Gemüt schlagen zum Auftakt Filmausschnitte, die in drei kurzen Einstellungen die Katastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts am Beispiel Plaunens bündeln:

die prosperierende Großstadt (1905 zählte Plauen stolze 105 000 Einwohner) zu Beginn des Jahrhunderts, gefolgt vom



bedrohlichen Anflug von Bombenverbänden und dem Abwurf tödlicher Last, bis hin zur Trümmerwüste der zu 75 Prozent zerstörten Stadt im Jahr 1945. Mit Ausschnitten aus **Smetanas Die Moldau** und dem mit heiterem Klezmer durchsetztem Marsch aus dem dritten Satz von **Mahlers** Erster findet Ronen, neben vielen weiteren Klängen und Geräuschen, eine adäquate musikalische Korrespondenz zu seinen Intentionen. Immer wieder von einzelnen Nationalhymnen, deren Text zum Teil von den Tänzerinnen artikuliert wird, unterbrochen.

Die Banalität des Bösen

Schier unerträglich wird es bei einem Filmausschnitt aus dem **Eichmann**-Prozess, dessen fortlaufendes Wortprotokoll auf dem Teppichboden der Kleinen Bühne nachzulesen ist. Zwar sprach **Hannah Arendt** von der personifizierten Banalität des Bösen, hier auf der Anklagebank als verkniffener Buchhalter des Todes seinem eigenen Todesurteil entgegenbangend, aber die Szene, in der ein Zeuge im Gerichtssaal in Ohnmacht fällt und wegge-





tragen werden muss, weil ihn die Macht der unerträglichen Erinnerung überwältigt, lässt die Singularität deutschen eliminatorischen Antisemitismus' ahnen und hat mit einem „Vogelschiss“ nichts zu tun. Ein Bild vom Ausmaß des Grauens kann sich der Besucher machen, wenn er im Programmheft die Einlage „Widmung“ studiert; das Doppelblatt ist eine späte Würdigung der im Holocaust ermordeten Vorfahren und Familienangehörigen von Oded Ronen, dessen Familie mütterlicherseits aus Plauen kommt. Neben all den später Umgebrachten, die mit heiteren Familienfotos vorgestellt werden, er-

schrecken die Altersangaben: „ermordet mit zwei, mit zehn, mit 14, mit 18 Jahren“, um nur die Kinder und Jugendlichen zu nennen. Diese Mörder waren unter uns...

Besser als gerührt sein ist, sich rühren

Von **Bertolt Brecht** gibt es den Satz: Besser als gerührt sein ist, sich rühren. Dazu kann das Tanzstück *Glashäuser* viel beitragen. Und wenn auch nicht zu erwarten ist, dass sich allzu viele Freunde des III. Weges diesem eindrücklichen Erkenntnisgewinn aussetzen werden, für Plauen und seinen seit dem 1. Mai dieses Jahres arg rampo-

nierten Ruf kommt diese Inszenierung genau zur richtigen Zeit.



Fotos © Sermon Fortapelsson



# SEHNLICHSTER WUNSCH DES GANZEN VOGTLANDES

## VOR 120 JAHREN WURDE IN PLAUEN DAS STADTTHEATER ERÖFFNET (3 und Schluss)

Mit diesem Beitrag beenden wir den Blick zurück in die 120-jährige Geschichte des Plauener Stadttheaters.

Wir folgen den Ausführungen von **Sönke Friedreich**, die er in seinem Buch über Plauen:

**Der Weg zur Großstadt**, Leipziger Universitätsverlag 2017, auf den Seiten 138 bis 149 vorstellt.

Wir schreiben das Jahr 1895. **Arwed Roßbach**, Architekt und Baumeister, hatte den Plauern sein Projekt des Theaterbaus vorgelegt. Der Entwurf des repräsentativen Gebäudes, das zur Eröffnung fünf Jahre später immerhin **1050** Besucherinnen und Besuchern Platz bot, zeigte mit seiner imposanten Frontseite jedoch nicht zur Magistrale der Stadt, zur Bahnhofstraße, sondern zur Erholungsstraße, die wir heute als Theaterstraße kennen.

dem Theaterverein und den entsprechenden Ausschüssen neue Pläne für den Theaterbau vor. Im *Vogtländischen Anzeiger und Tageblatt*, der in Plauen beheimateten Tageszeitung, die sich schon damals ausführlich allem widmete, was mit dem Theater zu tun hatte, stand zu lesen, nun sei zu erwarten, „*dass der sehnlichste Wunsch der Einwohnerschaft Plauens, ja des ganzen Vogtlandes, endlich in der sonst so rüstig vorwärts streben-*

*fem Kneipenleben in das Reich des Schönen zu köstlicher Erholung locken.*“ Erst in zweiter Linie müsse „*die Verschönerung der Stadt stehen*“.

Roßbach weiter: Zwar böte der Bauplatz am Heynig'schen Haus die Möglichkeit eines besseren äußeren Effekts, aber die Kosten von Stützmauern an dem zur Syra abfallenden Hang beliefen sich auf etwa **150 000 Mark**; auch würde ein asymmetrischer Eindruck entstehen.



Diese Lage führte im Wirtschaftsausschuss der Stadt zu einer kontroversen Debatte. Stadtrat **Georg Meutzner** habe laut Sitzungsprotokoll vom 10. Dezember 1895 gesagt, „... dass der Platz vollständig ungeeignet sei.“ Solle doch das Theater nicht nur für geistige Genüsse, sondern auch ein Zierstück für die Stadt sein. Meutzner gab zu bedenken, dass damit zu rechnen sei, dass das Theater auf Jahrhunderte hinaus bestehen solle, was den geplanten, versteckten Platz nicht rechtfertige. Mit Mehrheit beschloss der Ausschuss, dass **Heynig'sche** Gebäude (heute Intendanz und Theater-Café) abzureißen und das Theater unmittelbar an den Postplatz zu setzen. Dann wurde die Angelegenheit erst einmal vertagt. Im Frühjahr 1896 legte **Arwed Roßbach**

den Kreisstadt auch ein wirkliches, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Theater zu besitzen, in Erfüllung geht“. Doch es wurde auch ein kritischer Beitrag abgedruckt. Dessen Fazit lautete: „Weg mit dem Gedanken der bleibenden Verstümmelung des schönen und wichtigen Bauplatzes an der Brücke (am Tunnel befand sich damals noch eine Brücke über die Syra - L.B.), weg mit dem Gedanken an das Hintertheater! Weg mit kleinbürgerlicher Engherzigkeit in Dingen, die für den Geist und den Charakter unserer Stadt auf lange Zeit bestimmend sind.“ Roßbach verteidigte seinen Entwurf. Seine Argumente: Das Theater solle zuallererst „der Bildung der Volksseele dienen und eine große Anzahl Menschen nach des Tages Arbeit und Mühen aus stump-

Die Argumente mit den Kosten gaben, obwohl noch kräftig hin und her gestritten wurde, den Ausschlag und dem Entwurf von Roßbach wurde vom Theaterverein und den städtischen Ausschüssen zugestimmt.

Anlässlich der Eröffnung am 1. Oktober 1898 schrieb der in Plauen erscheinende *Vogtländische Anzeiger*:

„*Einer Huldigung der Schönheit ist – mit Stolz können wir das sagen – der ganze stattliche Bau zu vergleichen, den ein Sohn unserer Stadt, Herr Baurat Dr. Roßbach, uns geschaffen. Dem edlen klassischen Äußeren entspricht das stilvolle, vornehme und dabei anheimelnde Innere des neuen Theaters. Sich selbst hat der Erbauer damit ein würdiges Denkmal in seiner Vaterstadt errichtet.*“



# SICH UMZIEHENDE KÜNSTLERINNEN NICHT ERSCHRECKEN

## WIE WIR UNS IM THEATER BENEHMEN SOLLTEN

**Jaroslav Hašek**, geboren 1883. tschechischer Satiriker und genialer Autor der *Abenteuer des braven Soldaten Schwejk*, Bohemien und Zeitungsschreiber, starb 1923 gerademal vierzigjährig. Aber was für ein Leben!

Nach einem Rausschmiss als Lehrling in einer Drogerie, beginnt er nach einem Studium bei einer Bank zu arbeiten. Politisch sympathisiert er mit den Anarchisten, wird Redakteur und eröffnet eine Hundehandlung („Kynologische Anstalt“). 1911 gründet er die „Partei des gemäßigten Fortschritts in den Grenzen des Gesetzes“ und verfasst mobilisierende Losungen wie: „Wer uns seine Stimme gibt, bekommt ein Taschenaquarium“.

1915 eingezogen, desertiert er nach wenigen Wochen und tritt in die tschechoslowakische Legion ein. Von ihr sagt er sich los, geht zur Roten Armee, wird Mitglied der Kommunistischen Partei. 1920 aus Sowjetrußland zurück in Prag, verdient er seinen Lebensunterhalt mit dem Schreiben der *Abenteuer des braven Soldaten Schwejk*. Der Roman erscheint zuerst in einzelnen Heften, die Hašek selbst in Gasthäusern verkauft. Der Erfolg stellt sich ein. Das Werk bleibt unvollendet.

Zum „Schwejk“ sagt **Bertolt Brecht** 1955: „Wenn man mich auffordern würde,

aus der schönen Literatur unseres Jahrhunderts drei Werke auszuwählen, die meiner Meinung nach der Weltliteratur angehören, wählte ich als einen davon Hašeks „Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“.



Von Hašek gibt es einen kurzen Text:

### **Wie wir uns im Theater benehmen sollen.**

Die Benimmvorschläge, dies sei für gerne missverstehende Zeitgenossen und aus leidvoller Erfahrung klug geworden vorangestellt, sind **satirisch gemeint, ironisch dazu**, und wer's nicht kapiert, dem ist leider nicht zu helfen.

„Wenn das Theater unsere edelsten Gefühle fördern soll, dürfen wir nicht betrun-

ken in die Vorstellung kommen. Sind wir es jedoch, müssen wir darauf achten, dass wir nicht von der Galerie ins Parkett fallen, da wir dadurch den ruhigen Verlauf der Vorstellung stören würden. Wir dürfen ebenfalls nicht laut mit unseren Nachbarn streiten oder während der Vorstellung aus der Zeitung vorlesen, herumschreien oder bei einer Oper mit den Sängern mitsingen. Wenn wir im Theater eine Apfelsine schälen, werfen wir die Schalen nicht ins Parkett, sondern unter unseren Sitz. Haben wir eine Flasche Bier mit, bemühen wir uns, den Verschluss während der Vorstellung ohne Lärm zu öffnen. Wir werfen ihn nicht auf die Bühne. Das geliehene Opernglas müssen wir der Garderobefrau zurückgeben, tragen wir es hingegen ins Versatzamt, so schicken wir den Versatzzettel frankiert per Post an das Theater. Wollen wir während der Vorstellung rauchen, müssen wir vorsichtig sein, damit wir keinen Brand verursachen. Mit dem herbeigelaufenen Schutzmann streiten wir nicht im Zuschauerraum, sondern erledigen dies im Foyer. Wenn es uns gelingt, hinter dem Bühnenraum in eine Damengarderobe einzudringen, verkriechen wir uns unter dem Tisch, um die sich umziehenden Künstlerinnen nicht durch unsere Anwesenheit zu erschrecken. L. B.

## EINE SCHLICHTE FRAGE

Es ist schon zehn Jahre her, da stellte der damalige Herausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, der Publizist **Frank Schirrmacher** (1959 bis 2014), in der Sonntagsausgabe seiner Zeitung eine Frage:

### **„Wieso wurde bei der Maueröffnung im Grenzgebiet nicht geschossen?“**

Er gab darauf selbst die Antwort, die da lautete: „Wenn die Antwort auch einkalkulieren muss, dass die Fußtruppen des Systems von der totalen Sinnlosigkeit

staatlicher Gewalt durchdrungen waren, so bleibt als Faktum: weil **Krenz** es verboten hatte.“

Schirrmacher fährt fort, dass es noch immer nicht leicht sei, die Geschichte so zu erzählen, dass dem letzten, wochenbefristeten SED-Chef Gerechtigkeit widerführe.

Aber, so Schirrmacher, solange diese Geschichte nicht erzählt sei, „haben wir die wundersamen, beglückenden Ereignisse vom **9. November 1989** nicht verstanden“.

## EIN KLEINER BLICK ZURÜCK

„Es ist mittlerweile jedem klar, dass, wenn man den Gesetzen der Marktwirtschaft freien Lauf lässt, sie auch bald noch den letzten Rest des New Yorker Theaters ruinieren.“ Sprach's und plädierte für ein öffentliches, subventioniertes Theater, wobei aber das Theater selbstständig über die Subventionen verfügen müsse, um unabhängig zu bleiben.

**Arthur Miller**, amerikanischer Dramatiker, in: *New York Times* vom 21. Dezember 1969.

# AUSGEZEICHNETER DIRIGENT MIT ZUKUNFT

## IM APRIL ZU GAST AM STAMMTISCH: VLADIMIR YASKORSKI, ERSTER KAPELLMEISTER

Am 1. März 2017, also in der laufenden Spielzeit, wurde **Vladimir Yaskorski** zum Ersten Kapellmeister des Philharmonischen Orchesters und damit zum Nachfolger von **Thomas Peuschel** berufen, der aus persönlichen Gründen seinen Vertrag auflöste.

Vladimir Yaskorski wurde in der armenischen Hauptstadt Jerewan geboren; seine Eltern stammen aus Georgien und Aserbaidschan und leben heute in Frankfurt/Main. Der Vater hatte zwar einen technischen Beruf, spielte aber Klavier und so wurde auch das musikalische Interesse des Jungen geweckt, der allerdings Vorliebe für das Geigenspiel entwickelte und nach der Musikschule ein fünfjähriges Studium (Violine) am Staatlichen Konservatorium in Jerewan absolvierte. Beeinflusst wurde seine musikalische Entwicklung auch durch den Großonkel **Avet Terterian**, dessen Sinfonie Nr. 2 im 4. Sinfoniekonzert unter der Leitung von Vladimir Yaskorski in dieser Spielzeit erklang.

Von 2005 bis 2010 folgte ein Studium (Violone) an der Musikhochschule Lübeck einschließlich eines Praktikums, in dessen Rahmen auch eine Konzertreise mit der Neuen Philharmonie Hamburg nach Südkorea erfolgte.

Sein Interesse galt aber zunehmend dem Dirigieren, und so wechselte er 2010 nach Weimar und studierte bis 2013 (bei Prof. **Gunter Kahlert**). Manchem Plauener Opernfreund ist Prof. Kahlert noch ein Begriff, leitete er doch 1998 die erfolgreiche „Turandot“-Aufführung am Vogtlandtheater. In diesem Zusammenhang gab es einen kurzen Rückblick auf diese Oper, die in den Jahren 1928, 1958, 1998 und 2008 an unserem Theater aufgeführt wurde.

Noch während seines Studiums in Weimar konnte Vladimir Yaskorski vielfältige Erfahrungen sammeln, erhielt er doch bereits 2012 einen Lehrauftrag für Orchester-

und Chorleitung an der Musikhochschule Lübeck, konzertierte im gleichen Jahr mit dem Karlsbader Sinfonie-Orchester und war 2011 bis 2013 Chefdirigent des Collegium Musicum Weimar. 2012 wurde er in das **Dirigentenforum** aufgenommen,

mit dem Dirigentenforum Preise an hervorragende junge Dirigenten. Vladimir Yaskorski war 2014 der erste Preisträger und konnte zusammen mit weiteren Preisträgern der Folgejahre 2017 einen Sonderpreis beim Wettbewerb „Deutscher Dirigentenpreis“ in Köln entgegennehmen.

Nach all den Wanderjahren als Freiberufler fühlt er sich in seinem ersten Festengagement an unserem Theater ausgesprochen wohl, arbeitet gerne und erfolgreich mit dem Generalmusikdirektor und mit dem Orchester zusammen und ist glücklich mit seiner kleinen Familie in Zwickau. Übrigens hatte er sich auf ein Stammischgespräch in Zwickau gefreut, musste es aber wegen der Geburt seines Sohnes am gleichen Tag absagen – bestimmt wird der Förderverein des Zwickauer Theaters dieses Gespräch nachholen.

Als Erster Kapellmeister ist er natürlich in die Planungen des Musiktheaters einbezogen und darf ein Sinfoniekonzert für sich beanspruchen. Hier hat er freie Hand, um auch außergewöhnliche Kompositionen in das Konzertprogramm aufzunehmen, wie die erwähnte Sinfonie von Avet Terterian. Neben den musikalischen Werken, die er selbst zu dirigieren hat, muss er auch das übrige Repertoire kennen, denn er muss in der Lage sein, auch mal für den Generalmusikdirektor einzuspringen, wie unlängst bei den „Königskindern“ geschehen.

Sein großer Wunsch, nach 14 Jahren endlich seine Heimat wiederzusehen, soll in diesem Jahr in Erfüllung gehen; bisher wurde ihm die Reise nach Armenien verwehrt.

Vladimir Yaskorski – ein liebenswerter Stammischgast, den sicherlich noch viele interessante und anspruchsvolle Aufgaben an unserem Theater erwarten und der auch immer wieder ein gern gesehener Gast bei anderen Orchestern sein dürfte.



ein bundesweites Förderprogramm des Deutschen Musikrates für den dirigentischen Spitzennachwuchs in Deutschland. Nach Beendigung seines Studiums in Weimar war er freiberuflich tätig und hatte bis zu seiner Berufung an unser Theater eine Vielzahl dirigentischer Aufgaben in Deutschland und im Ausland, so in Warschau, Riga, Gdansk und Vilnius.

2014 wurde er in Dresden mit dem „**Ernst-von-Schuch**-Preis“ ausgezeichnet. 2011 richteten die Nachkommen des Dirigenten die „Familienstiftung Ernst Edler von Schuch“ ein und vergeben zusammen

# EIN GERN GESEHENER GAST

## AM STAMMTISCH IM JUNI: GENERALINTENDANT ROLAND MAY

„Wann folgt der Ruf aus Hollywood?“ lautete die Überschrift in der Zeitung unseres Vereins über den Besuch von **Roland May** am Stammtisch des Fördervereins im Juni 2017, also vor genau zwei Jahren. Mancher wird sich daran erinnern, dass Roland May damals in der Rolle des DDR-Devisenbeschaffers **Schalck-Golodkowski** im Fernsehen zu erleben war und auf die Frage, ob es weitere Angebote dieser Art gäbe, scherzhaft bemerkte, es müsse schon der Ruf aus Hollywood kommen – sehr zur Erheiterung der Anwesenden!

Ging es vor zwei Jahren um Fragen zur Person, so standen diesmal der **neue Spielplan** und sein Zustandekommen sowie ein Rückblick auf die zu Ende gehende Spielzeit im Mittelpunkt des Interesses. Erwähnt sei auch, dass vor fünf Jahren Roland May mit eben diesem Thema zu Gast am Stammtisch war – der Besuch des Generalintendanten am Stammtisch könnte zu einer willkommenen Regelmäßigkeit werden!

Mit „Erwartungen“ (Motto) gehen Theater und Publikum in die Spielzeit 2019/20, nachdem in den vergangenen Jahren „Grenzgänge“, „Mitsprache“, „Lebenswert“ und andere Begriffe als Motto über den jeweiligen Spielzeiten standen. Roland May erläuterte, wie in langen Diskussionen um dieses Motto gerungen wird, das in nur einem Wort möglichst viel ausdrücken soll.

Natürlich erwarten die Besucher einen anspruchsvollen Spielplan, über dessen Entstehen der Generalintendant ausführlich berichtete, auch, dass bereits an der nächsten Spielzeit gearbeitet wird. Für manche Inszenierungen ist ein noch längerer Vorlauf notwendig, wenn zum Beispiel besondere Gäste verpflichtet werden sollen, die oft mehrere Jahre im Voraus ausgebucht sind. Überhaupt sind unzählige Einflussfaktoren zu berücksichtigen, ehe der Spielplan steht und den

Besuchern als Jahreshaft in die Hand gedrückt werden kann.

Da spielt natürlich das Geld eine wichtige Rolle, aber auch die Verfügbarkeit von Spielstätten mit ihren unterschiedlichen räumlichen Voraussetzungen, die



vor allem in Zwickau ein hohes Maß an Flexibilität erfordern; es ist verständlich, dass sich für die Theatermitarbeiter mit dem Motto „Erwartungen“ der Wunsch verbindet, dass mit dem rekonstruierten Gewandhaus im nächsten Jahr (noch vor dem BER...) wieder eine, dem Vogtlandtheater vergleichbare Spielstätte zur Verfügung steht.

Vor einer Premiere muss natürlich fleißig geprobt werden und da tun sich weitere Probleme auf – eine vollwertige Probebühne existiert überhaupt nicht und der bisherige Proberaum in Plauen, das

ehemalige Kino „Tivoli“, ist aus baulichen Gründen nicht mehr nutzbar. Dank des Entgegenkommens der Paulusgemeinde steht deren Saal als Proberaum zeitweilig zur Verfügung. Eine weitere Einschränkung folgt mit dem Umbau der Kleinen Bühne, die bis November neugestaltet werden soll.

Trotz aller räumlichen (und weiterer) Probleme soll den Besuchern ein attraktiver Spielplan geboten werden, der an diesem Abend vom Generalintendanten vorgestellt wurde. Freuen dürfen sich die Musikfreunde auf Sebastian Seitz als „Don Giovanni“ und als „Danilo“ in der „Lustigen Witwe“. Übernommen in die neue Spielzeit wird auch „Aida“, deren Premiere dem Theater außerordentliche Improvisationskunst abverlangte. Erfreulich auch die Zusage, dass die erfolgreiche Ballettinszenierung „Glashäuser“ nach dem Umbau der Kleinen Bühne im neuen Spielplan berücksichtigt wird. Vielversprechend soll das Konzertangebot werden, denn der weltweit gefeierte Pianist, Schlagzeuger und Dirigent **Frank Dupree** soll nicht nur das erste Sinfoniekonzert gestalten, sondern für weitere Konzerte gewonnen werden.

Das Schauspiel erinnert mit „Wir sind auch nur ein Volk“ an die Ereignisse vom Oktober und November 1989 und ein Jahr später an 30 Jahre Einheit, also Jubiläen, die in den Spiel-

plänen des Theaters fest verankert sein werden.

Es gab Kritik an einigen Inszenierungen der zu Ende gehenden Spielzeit, die Roland May mit Interesse zur Kenntnis nahm, aber auch Lob, sehr zu seiner Freude.

Ein herzliches Dankeschön an den Generalintendanten für seinen Stammtischbesuch! – ein Dankeschön auch an den Vorstand des Fördervereins für die Teilnahme am Stammtisch!

# WELTBILD DER WIDERSPRÜCHE

## PREMIERE VON MOZARTS „ZAUBERFLÖTE“ IM PARKTHEATER

„Die Zauberflöte“, Mozarts berühmteste Oper, vor über 200 Jahren in Wien uraufgeführt, geriet zur Premiere (2. Juli) im Plauener Parktheater zu einem turbulent inszenierten, kaum langatmigen, musikalisch auf höchstem Niveau befindlichen und gesanglich begeisternden Augen- und Ohrenspektakel.

Als prägendes Stilmittel, ob musikalisch, bühnentechnisch, dramaturgisch oder selbst theaterhistorisch, nutzte „Zauberflöten“-Regisseur **Jürgen Pöckel**, seines Zeichens Musiktheaterdirektor, den Kontrast in all seinen Ausprägungen. Hat man sich dieser Erkenntnis verschrieben, sind, wo man auch hinschaut, Kontraste aufzuspüren. Bei Mozart natürlich, dem Komponisten dieser „beliebtesten Oper überhaupt“, wie es eine Ankündigung des Theaters verspricht. So, wenn er die Königin der Nacht, in Plauen eindrucksvoll gesungen und dargestellt von der mehrfach mit Bravo-Rufen belohnten **Ani Taniguchi** (als Gast), in der Arie „Der Hölle Rache“ die immense Spannweite von zwei Oktaven zu meistern aufgibt; in der Uraufführung hatte Mozart die Rolle, wie damals üblich, seiner Schwägerin **Josepha Hofer** auf den Leib geschrieben. Oder nehmen wir Sarastro (**Frank Blees**), den er gesanglich in die dunklen Abgründe eines Basses abtauchen lässt. Dass sich Papagena (**Natalia Ulasevych**) erst als alte Frau ihrem Vogelfänger offenbart, um ihm schließlich mit weiblich-jugendlichen Reizen den Kopf zu verdrehen, bekräftigt nur die These vom, in diesem Falle



den glänzend disponierten Mitgliedern des Opernchores, des Extrachores und der großartigen Singakademie getragen werden, steht einer grellen, goldglänzenden, aufwendig geschmückten Königin der Nacht, den beiden bunten Paradiesvögeln Papagena und Papageno und einem eher sadomasochistischen Phantasien verpflichteten Monostatos (**Marcus Sandmann**) gegenüber.

Doch auf blanke Äußerlichkeiten beschränkt sich die kontrastreiche Dimension der Oper nicht. Da prallen aufeinander Königin und Priester, Frau und Mann, Körper und Seele, oben und unten, Nacht

üppig wuchernden, bunten Pflanzen eines angedeuteten Urwaldes entgeggestellt. Im Übrigen: das klug in das Geviert der Grundfläche der Pyramide platzierte Orchester, geleitet vom weiß bemützten, immer souveränen **Vladimir Yaskorski**, dem 1. Kapellmeister des Hauses und musikalischem Leiter der Inszenierung, überzeugt von der Ouvertüre bis zum Finale durch Klangreinheit, Sicherheit im Tempo und ausgewogene Modulation.

Zurück zum Bühnenbild. Als Kontrast angelegt das gewagte, aber sehr beeindruckende Spiel mit wirklichem Feuer (praktiziert von **Marie Kannemann** und **Karsten Nix**), das dem sanft plätschernden Wasser eines Springbrunnens entgegengesetzt ist. Auch in den Kostümen sichtbare Widersprüche: schwarz-weiße, streng geometrisch angelegte Kleidung, die von



verschleierte Kontrast als Prinzip.

Spiel mit dem Feuer

Das gilt für das Bühnenbild von **Andrea Hölzl**, die eine streng geometrische Pyramide im Zentrum des Bühnenbildes den





und Tag, Hass und Liebe, Rache und Verzeihung, Tod und Leben, böse und gut: Die „Zauberflöte“ präsentiert ein Weltbild der Widersprüche und Gegensätze.

#### Hohes Pathos und Lebensklugheit

Am überzeugendsten präsentiert Jürgen Pöckel das erheiternde (und im Publikum durchaus mit verstehendem Lachen quittierte) Aufeinanderprallen von hohem Pathos, heiligem Ernst und ewigen ethischen Gesetzen mit dem witzigen, täppischen, sehr menschlichen Agieren des Papageno, in Plauen mit **Sebastian Seitz** die heimliche Hauptfigur des Zauberopernspektakels. Ein Hochgenuss die Szene, in der ein zu allem bereiter Tamino (**André Gass**) sein Leben der Liebe zu opfern willens ist, und parallel dazu Freund Papageno dem Ganzen eher realistisch-nüchtern, skeptisch und ablehnend gegenübersteht. Große Momente aber auch in den weltanschaulich grundierten, Mozarts und **Schikaneders** Freimaurertum verpflichteten Aussagen eines Sarastro, der die Macht der Liebe und der Vernunft beschwört, das hohe Lied der Vergebung singt und einem abstrakten Menschsein huldigt. Uns alle trösten die Sätze vom „gefallenen Menschen“, der durch Liebe gerettet wird in imaginären Sphären, „wo Mensch den Menschen liebt“, wo immer das sein soll. Und dass die Königin der Nacht, die ihre Tochter zum Mord anstiftet,

zum Finale von dieser verzeihend umarmt wird (und nicht untergeht), spricht für die heilsame Wirkung der Aussage der Oper auf ihre Darstellung.

#### Programmheft mit Tücken

Nach mehr als drei Stunden (mit Pause) schließt die „deutsche Oper in zwei Aufzügen“ mit einem zwar optisch gewaltigen, musikalisch aber eher sanften Schlussbild. Im zweiten Teil ließen wenige Längen die Aufmerksamkeit ein wenig erlahmen; aber wer will leichtfertig entscheiden, was er bei Mozart wegstreicht. Anzumerken ist, dass, aus welchen Gründen auch immer, das Programmheft mit Fotos der Zwickauer Inszenierung von vor einem Jahr aufwartet. In voller Schönheit



werden Akteure gefeiert, die zum Teil nicht mehr zum Ensemble gehören. Die meisten aktuellen Darstellerinnen und Darsteller bleiben im Einlieger des Programms auf kleine Passbilder in Schwarz-Weiß reduziert. **Leo Siberski** wird mit Biografie als musikalischer Leiter vorgestellt, Vladimir Yaskorski nur genannt.

#### Elefant wird Ereignis

Nicht vergessen werden dürfen die gewaltige Schlange, das abgestürzte Kleinflugzeug, die „Schwalbe“, auf der Pamino einfliegt und natürlich: **der Elefant!** Wenn in nostalgischer Rückschau auf Freilichtaufführungen im Parktheater immer wieder schmerzlich ein Rüsseltier vermisst wird, in der aktuellen „Zauberflöte“ wird es Ereignis, zwar nicht lebend und auch ohne dramaturgische Funktion, aber als Zitat und Theaterplastik sehr beeindruckend.

Genannt werden müssen ein stolzer Sprecher, dem **Shin Taniguchi** Ernst und östliche Würde verleiht, die drei Damen, gesungen von **Johanna Brault** aus dem Ensemble und den Gästen **Nathalie Senf** und **Sarah Kufner**, und eine liebenswerte Pamina, der **Christina Maria Heuel** ihr Gepräge gibt.

Hoch zu loben sind die **gut verständliche Artikulation** aller Beteiligten, was es dem Publikum in dem zu zwei Dritteln gefüllten, mit den neuen Sitzen ausgestatteten Parktheater ermöglicht, stets der Handlung problemlos zu folgen. Ein stehend applaudierendes Premierenpublikum, mehrfache Bravo-Rufe und große Begeisterung bewiesen augenfällig, dass der Besuch der „Zauberflöte“ zu einem Hochgenuss wurde.

Fotos © Sermon Fortapelsson

# FÜR GRÜNDLICHE REVISION EIGENEN VERHALTENS

## GROSSARTIGE BRECHT-INSZENIERUNG AM VOGTLANDTHEATER

Grob kalauernd ließe sich ein Blick auf die Plauener Inszenierung der **Brecht'schen** Schlachthof-Johanna mit der Erkenntnis beginnen, dass vom Ochsen nur Rindfleisch zu erwarten sei. Und das ist überhaupt nicht despektierlich gemeint. Ganz im Gegenteil. Das Plauener Theater beweist mit diesem dreistündigen, meist kurzweiligen Theaterspektakel, dass es sich auf der Höhe der Zeit bewegt, durchaus zu leisten vermag, was seine Möglichkeiten hergeben und zudem überrascht mit einem Bühnenbild, das den Vergleich mit großstädtischen Häusern nicht zu scheuen braucht. Aber, und auch das muss gesagt sein, das Vogtlandtheater ist nicht die Volksbühne oder das Deutsche Theater (und der Autor dieser Zeilen nicht **Alfred Kerr** oder **Herbert Ihering**, obwohl diesen Vergleich der Plauener Schauspieler **Michael Schramm** einst bemühte).

### Auf der Höhe der Zeit

Regisseur **Roland May** gelingt es überzeugend, den doch angejahrten Brecht (das Stück wurde begonnen Ende der Zwanzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts und der Meister selbst konnte die Uraufführung im April vor 60 Jahren nicht mehr erleben) nicht nur mit modischen Versatzstücken wie Computer oder dem inzwischen unvermeidlichen Handy in die

Gegenwart zu transportieren; er strafft den Text, spitzt die Handlung zu und lässt die hohe Aktualität des Stoffes sichtbar werden.

Brecht beschäftigte sich um 1925 mit der

gänge auf der Bühne zu verfolgen, sie in ihrem allseitigen Zusammenhang und totalen Verlauf zu begreifen. Und zwar zum Zwecke einer gründlichen Revision seines eigenen Verhaltens. Er darf sich

nicht spontan mit bestimmten Figuren identifizieren, um dann lediglich an ihrem Erleben teilzunehmen. Er geht also nicht aus von ihrem intuitiv erfassten ‚Wesen‘, sondern aus ihren Äußerungen und Handlungen setzt er die Gesamtprozesse zusammen.“

### Fatale Wirkungsgeschichte

Brechts Stück, Anfang der Dreißigerjahre des vergangenen Jahrhunderts für eine bitter nötige Aufführung bereit, wird Opfer der Zeitläufe. Die mehr oder

weniger liberale, demokratischen Grundsätzen verpflichtete Weimarer Republik degeneriert, nach weltweiter Wirtschaftskrise („Schwarzer Freitag“), Millionen von Arbeitslosen, häufig wechselnden Regierungen, Notverordnungen, einer Justiz, die auf dem rechten Auge blind ist, in kürzester Zeit zu einer blutrünstigen, staatsterroristischen Diktatur, genannt: das Dritte Reich (nicht zu verwechseln mit der Kleinstpartei Der III. Weg, die, wenn auch – vorerst? – nur mit einem Abgeordneten, so hat es der Wähler gewollt, in Kürze ins Plauener Stadtparlament einziehen wird). Die 1933 etablierte Nazidiktatur wird unrühmlich bekannt mit Mord und Terror, Konzentrations- und Vernichtungslagern, dem Zweiten Weltkrieg mit all seinen bis

### Nichtaristotelische Dramatik

Brecht schreibt über die von ihm gewünschte Aufnahme seines Stückes:

„ ‚Die Heilige Johanna der Schlachthöfe‘ ist ein Stück nichtaristotelischer Dramatik. Diese Dramatik erfordert eine ganz bestimmte Einstellung ihres Zuschauers. Er muss imstande sein, in einer ganz bestimmten erlernbaren Haltung die Vor-



heute (Bombenfunde) spürbaren Folgen und der Vernichtung der europäischen Juden. Was geschah? Nach einer demokratischen Wahl am 30. Januar 1933 ernannte Reichspräsident Hindenburg den „böhmischen Gefreiten“ Adolf Hitler, Anführer der NSDAP, der Schläger von SA und einer Schutzstaffel, zum Reichskanzler. Der fackelte nicht lange. Nach Reichstagsbrand, dem Verbot aller Parteien (außer der NSDAP) und der Ausschaltung des Reichstages, freute sich das deutsche Volk, dass endlich wieder Zucht und Ordnung herrschten, die Autobahnen gebaut und die jüdischen Geschäfte geplündert werden konnten.

Kein Geld von der Stadt

Das Hessische Landestheater in Darmstadt, das am 25. Januar 1933 bekanntgibt, Brechts Stück uraufzuführen, sieht sich in der Presse und im Landes- und Stadtparlament schweren Anwürfen ausgesetzt. Gedroht wird mit Kürzung der staatlichen Gelder für das Theater. Der Termin muss storniert werden. Intendant **Gustav Hartung** wird abgesetzt und muss emigrieren. Im Exil kommt nur eine fragmentarische Aufführung des Stückes in Kopenhagen zustande.

Nach Kriegsende (18. Januar 1949) schreibt Brecht in einem Brief an **Gustaf Gründgens**, „Sie fragten mich 1932 um die Erlaubnis, die *Heilige Johanna der Schlachthöfe* aufführen zu dürfen. Meine Antwort ist ja.“

„Im Mitleid brennender Glanz“

Gründgens braucht dann noch, aus unterschiedlichen Gründen, zehn Jahre. Am 30. April 1959 erfolgt in der Inszenierung durch Gründgens die Uraufführung am Hamburger Schauspielhaus. So nachzu-



lesen im Band Werke III, Stücke 3, S. 461, der Großen kommentierten Berliner und Frankfurter Ausgabe der Werke Bertolt Brechts. Eine ähnlich exakte Quellenangabe hätte man sich im aktuellen Programmheft des Theaters Plauen-Zwickau zur *Johanna* gewünscht für die Behauptung, dass nach dem Verbot dieses Werkes von Brecht in der Zeit des Nationalsozialismus (wobei **alle** Brecht'schen Stücke obsolet und verboten waren) das Stück „anschließend von der SED-Führung in der DDR vorerst als zu revolutionär“ abgelehnt worden sei. Im *Arbeitsjournal* 1939 bis 1955 ist dazu nichts zu finden, nichts in der Brecht Chronik von **Werner Hecht**. Nichts in den Brecht-Biografien von **Fuegi** über **Knopf** bis hin zu den Erinnerungen **Schumachers** oder dem Band Brecht und die DDR von **Hecht**.

Die Uraufführung geriet zum Erfolg. **Hanne Hiob**, die Tochter Brechts, spielte die Johanna „... mit Augen, deren im Mitleid brennender Glanz unvergesslich bleiben wird“, so Herbert Jhering in seiner Kritik (*Die andere Zeitung*, Hamburg, 6. Mai 1959). Neben höchstem Lob („eine der größten Bühnensensationen“), steht scharfe Ablehnung; die *Berliner Zeitung*, Berlin/West, (4. Mai 1959) formuliert: „Ein primitiver Singsang aus der Mottenkiste des Klassenkampfes“ oder „ein böses Zerrbild, verlogen und voller Hass.“

Nicht totzukriegen: Berthold Brecht

Zwar stimmt es, dass der weltberühmte Dramatiker und Lyriker Brecht als **Eugen Berthold Friedrich Brecht** geboren wurde, aber es sollte sich eben auch herumgesprochen haben, dass er (seit 1916) als Bert, respektive Bertolt Brecht bekannt ist. Nichtsdestotrotz findet sich in der *Johanna*-Premierenbesprechung des *Vogtland-Anzeigers* (25. März 2019) wieder der beliebte Berthold, und mehr ist dann darüber auch nicht zu sagen. Außer vielleicht, dass es im Vorspann des besagten Artikels nicht einmal gelingt, den Titel des Stü-

ckes korrekt anzugeben. Mit „Die heilige Johanna **von den** Schlachthöfen“ wird ein eher misslungener Versuch gemacht, den Meister in seiner Titelformulierung zu korrigieren.

So bleibt mir, Herrn **Peter Wolf** aus Plauen zu danken, der sich von einem ausführlichen Programmheft für *Die heilige Johanna der Schlachthöfe* am Berliner Ensemble im Jahre 1968 trennte, das zudem den Vorzug hat, mit ausgezeichneten Illustrationen von **Heinz Zander** versehen zu sein.

Nachsatz: Vielleicht ist es – 30 Jahre nach der Wiedervereinigung – angebracht, Brecht, der bis heute von vielen mit Vorurteilen gesehen wird, mit einem Satz zu würdigen, dessen prophetische Kraft bemerkenswert ist. 1956, kurz vor seinem Tod, schrieb Brecht: „Wenn Deutschland einmal vereint sein wird, **jeder weiß, das wird kommen** (Hervorhebung – L.B.), niemand weiß wann – wird es nicht sein durch Krieg.“



Fotos © Sermon Fortapelsson

Das Stück *Die heilige Johanna der Schlachthöfe* in der Inszenierung von Roland May ist am Vogtlandtheater in Plauen wieder **ab Januar 2020** auf dem Spielplan.

# MITGLIED BEI DER VOLKSBANK VOGTLAND EG

MEHR ERFAHREN. MEHR BEWEGEN. MEHR BEKOMMEN.

Mehr als nur  
Kunde sein.



exklusive  
Vorteile  
nutzen!

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.



**VOLKSBANK VOGTLAND EG**  
Jöbnitzer Str. 5 | 08523 Plauen  
E-Mail: [poststelle@volksbank-vogtland.de](mailto:poststelle@volksbank-vogtland.de)  
Tel.: 03741 - 269-0  
[www.volksbank-vogtland.de](http://www.volksbank-vogtland.de)

**Volksbank  
Vogtland eG**

